



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Henrik Ibsen

Mayrhofer, Johannes

Regensburg, 1921

8. Die Frau vom Meer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73990)

„Rosmersholm“ zu erklimmen trachtet. Da kann der Wanderer nicht die gehoffte Belehrung finden:

„Unter den Füßen ein neblichtiges Meer,
Erkennt er die Stätte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter dem Wasser
Das grünende Feld.“

Und nicht einmal das. Denn unter den Wassern des Mühlbaches sieht er nur die treibenden Leichen von Pastor Rosmer und Rebekka.

8. Die Frau vom Meer

Jetzt kommen wir gar zur dramatischen Vorführung eines geheimnisvollen Magnetismus.

Der Distriktsarzt Dr. Wangel hat sich in zweiter Ehe mit Ellida verheiratet, der „Frau vom Meer“ („Fruen fra Havet“), die draußen am Djean in einem einsamen Leuchtturme herangewachsen und selbst sehr viel vom Charakter des Meeres angenommen. „Hinter all ihren Stimmungen liegt etwas verborgen, womit ich unmöglich ins reine kommen kann. Und dann ist sie ja auch so veränderlich — so unberechenbar — so plötzlich wechselnd. Im tiefsten Grunde ist es ihr angeboren. Ellida gehört zum Meervolk.“

Diese Ellida hat eine eigenartige Geschichte hinter sich. Vor Jahren war ein fremder Seemann draußen beim Leuchtturm, Ellida lernte ihn kennen und sie trafen sich bisweilen. Sie sprachen über viele gleichgültige Dinge, aber eines Tages sagte der Fremde, daß sie sich verloben müßten, und sie taten's. Denn Ellida war in seiner Gegenwart gleichsam ohne eigenen Willen. Und dann erstach er eines Nachts seinen Kapitän und mußte flüchten. Vorher aber, so erzählt Ellida, zog er „einen Schlüsselring aus der Tasche und zog dann einen Ring vom Finger, den er zu tragen pflegte. Von mir nahm er auch einen kleinen Ring, den ich hatte. Diese beiden Ringe schob er zusammen auf den Schlüsselring. Und dann sagte er, daß wir beide uns jetzt dem Meere vermählen müßten . . . und darauf warf er mit seiner ganzen Kraft den Schlüsselring mit den Fingerreifen hinaus in die Tiefe, soweit er konnte.“

Als er dann fort war, war auch der Zauber gebrochen. Sie schrieb ihm wiederholt, daß es zwischen ihnen aus sei; aber er ignorierte das einfach und verlangte, daß sie auf ihn warten solle. Dann heiratete sie Wangel und es schien ihr, alles sei in Ordnung. Aber seit drei Jahren verfolgt er sie wieder. Sie sieht ihn manchmal lebhaft vor sich stehen. Und es geht ein Grauen von ihm aus, „so furchtbar, wie mich dünkt, daß nur das Meer es haben kann“. Und ihr Kind hatte die Augen des Fremden, wie wenigstens Ellida gesehen haben will.

Und jetzt — der schrecklichste der Schrecken — jetzt kommt der Fremde selbst, ignoriert wie bisher ihre Ehe mit Wangel und fordert sie auf, ihm zu folgen. Und sofort fühlt sie sich wieder voll Entsetzen unter der rätselhaften Macht seiner Blicke. Sie kann ihrem Einfluß nicht widerstehen;

selbst, wenn sie die Hände vors Gesicht schlägt, fühlt sie die Gewalt seiner Augen und ruft: „Blicken Sie mich nicht so an!“

Er läßt ihr noch einmal Zeit zur Überlegung. Der Dampfer fährt hinein in den Fjord und kommt am nächsten Tage gegen Mitternacht zurück. Dann will er sie noch einmal fragen. Inzwischen gerät Ellida in die schrecklichsten Seelenstürme. Sie will wählen können zwischen ihrem Manne und dem Fremden. Alle Einwände des Gatten und Arztes helfen nichts.

Schließlich weiß Wangel sich nicht mehr anders zu helfen, als indem er ihr abermals die Freiheit zuerkennt. „Jetzt also kannst du deinen Weg wählen — in voller — voller Freiheit.“ Zugleich aber erfährt sie, wie innig er sie liebt. Doch das soll sie nicht stören. „Denn jetzt darfst du in Freiheit wählen. Und unter eigener Verantwortung, Ellida.“

„In Freiheit und — unter eigener Verantwortung! Verantwortung auch? — Hierin liegt — die Wandlung!“

Und jetzt sieht sie den Fremden fest an und sagt mit kraftvoller Stimme: „Nimmermehr gehe ich mit Ihnen, nachdem dies geschehen!“ Und der Fremde geht, um nie mehr wieder zu kommen.

Ellida erklärt jetzt sogar, daß die Wandlung kommen mußte, als sie „in Freiheit“ wählen konnte. „Jetzt hätte ich es erwählen können. Und deshalb konnte ich ihm auch entsagen.“ Jetzt kommt sie wieder zu ihrem Gatten „in Freiheit — freiwillig — und unter eigener Verantwortung.“¹⁾

Aber wozu der ganze Aufwand? Ist sie nicht früher auch dem Dr. Wangel freiwillig gefolgt? Und ist die Zurückgabe der „Freiheit“ wirklich das „rechte Mittel“, das „einzige“ gewesen, das hier helfen konnte? Frau Ellida hat allerdings seltsame Begriffe von der Unauflöslichkeit der Ehe.

Was wollte der Dichter? Wollte er schildern, wie der Druck des Zwanges im Menschen vielfach gerade zum Verbotenen hinlockt? Und wie er sich bisweilen doch besinnt, wenn er nicht mehr von außen gehindert ist, aber seiner Verantwortlichkeit gedenkt? Frei und verantwortlich ist Ellida übrigens auch, bevor ihr Gatte sie freigesprochen, allerdings frei in einem anderen Sinne.

Oder wollte Ibsen einfach ein für ihn, den Geheimnisvollen, lockendes Thema behandeln, in dem eine stark medizinische, pathologische, magnetische Atmosphäre herrscht? Daß Frau Ellida ganz normal ist, läßt sich wohl nicht gut annehmen. Ihre Stieftochter Hilde weiß zu erzählen, daß Ellidas Mutter im Wahnsinn gestorben, und sie meint auch: „Es sollte mich gar nicht wundern, wenn sie uns eines schönen Tages verrückt würde.“

Diese Hilde mit ihrer krankhaften Vorliebe für das „Spannende“ ist übrigens auch nicht ganz gesund. Nachdem der Dichter in unserem Drama ihre Schwester Bolette glücklich bei dem Oberlehrer Arnholm angebracht und somit gut versorgt hat, wird er uns Fräulein Hilde noch einmal in einem späteren Drama vorführen, wo sie dann eine erst recht fragwürdige Rolle spielt, die würdige Stieftochter der nervösen, kranken, wechselvollen „Frau vom Meer“.

¹⁾ Nach Lou Andreas-Salomé (Henrik Ibsens Frauengestalten. Berlin, S. Bloch, 1892, S. 188) sind „Noras Erwartungen in Ellidas Leben realisiert: in Wangels Tat ist Noras Traum vom ‚Wunderbaren‘ Wahrheit geworden.“